

Bei allen unten, alphabetisch nach Nachnamen, aufgeführten Namen gibt es keine Gründe, die gegen eine Ehrung durch eine Straßenbenennung sprechen und sind daher für die Einholung des Meinungsbildes vorgesehen.

May Ayim

3. Mai 1960 (als Brigitte Sylvia Andler) – 9. August 1996

Die Tochter einer Deutschen und eines Ghanaers wuchs in einer Pflegefamilie auf, weil ihre Mutter den Kontakt zu ihr verweigerte. Der Vater kehrte nach Ghana zurück, ihm wurde untersagt, die Tochter mit zu sich zu nehmen. Ihre das Studium der Pädagogik und Psychologie abschließende Diplomarbeit zur „Kultur- und Sozialgeschichte“ von „Afro-Deutschen“ veröffentlichte May Ayim unter dem Pseudonym May Opitz in einem Sammelband über Afro-Deutsche „Farbe bekennen“, der auch ins Englische übersetzt wurde.

In West-Berlin, gründete May Ayim die Initiative „Schwarze Deutsche und Schwarze in Deutschland“ mit und pflegte fortan international Kontakte zur schwarzen Frauenbewegung. Neben ihrem wissenschaftlichen und politischen Engagement verarbeitete sie den Rassismus, der ihr im Alltag begegnete, auch in Gedichten. Nach 1992 publizierte sie mit dem Namen May Ayim.

In Berlin wurde 2009 das ehemalige Gröbenufer (nach einem Kolonialisten) in May Ayim-Ufer benannt. In Münster gibt es einen May Ayim-Platz. Am 27. Juli 2022 beschloss der Stuttgarter Gemeinderat, einen Platz nach May Ayim zu benennen.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: May-Ayim-Straße

Johann Heinrich Barth

16. Februar 1821-25. November 1865

Johann Heinrich Barth schrieb ausführlich über seine Reisen in Nord- und Westafrika und gilt als wegweisend in der Afrikaforschung, wenn sein dem breiten Publikum weniger bekanntes Werk auch erst nach 1950 im Sinne einer interdisziplinären Afrikawissenschaft aufgegriffen wurde. Er soll als einer der wenigen seiner Zeitgenossen den Afrikanern gegenüber unvoreingenommen und mit Respekt gegenübergetreten sein. Hiervon können auch die hervorragenden Sprachkenntnisse des Altphilologen zeugen, der nicht nur europäische Sprachen und Arabisch sprach, sondern sich auch immer bemühte, in der jeweiligen Landes- bzw. Stammsprache mit seinem Gegenüber in Afrika zu kommunizieren.

Alexander von Humboldt behauptete, Barth habe der europäischen Wissenschaft einen neuen Erdteil erschlossen. Doch blieb Barths eigener Traum von einer wissenschaftlichen Karriere unerfüllt. Barth widersprach seinen Zeitgenossen, indem er Afrika nicht als geschichtslosen Kontinent betrachtete und bspwe. von „afrikanischen Nationen“ schrieb.

Ein Heinrich-Barth-Institut an der Universität zu Köln widmet sich der afrikanischen Frühgeschichte, in Hamburg, Saarbrücken und Euskirchen wurden nach ihm Straßen benannt. Das Land Berlin pfligt seine letzte Ruhestätte als Ehrengrab.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Heinrich-Barth-Straße

George Bass

30. Januar 1771-(nach 5. Februar) 1803

Der in der englischen Grafschaft Lincolnshire geborene und aufgewachsene Bass erkundete auf seinen Seereisen die Insel Tasmanien so wie die Meerenge zwischen Australien und Tasmanien, die ebenso wie kleinere Felsinseln, ein Verwaltungsbezirk und eine Autobahn heute nach ihm benannt ist. Er kam unter unbekanntem Umständen bei einer weiteren Seefahrt mit Peru als Ziel ums Leben.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: George-Bass-Straße

Rudolf Manga Bell

1873-8. August 1914

Rudolf Duala Manga Bell, zur deutschen Kolonialzeit Kameruns König der Duala, widersetzte sich der Vertreibung seines Volkes und wurde von der deutschen Kolonialverwaltung zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Nach dem Besuch der deutschen Regierungsschule in Kamerun war Bell mehrere Jahre zur Ausbildung in Deutschland. In Aalen besuchte er die Schule, in Ulm legte er die Mittlere Reife ab. Wieder in Kamerun soll er zusammen mit anderen Volksoberhäuptern 1905 einen Protestbrief gegen Enteignungen, Zerstörung von Häusern und Zwangsarbeit verfasst und als offenen Brief an den deutschen Reichstag geschickt haben. Der Brief blieb ohne nennenswerte Reaktion. 1907, unter dem neuen Gouverneur Otto Gleim (als Nachfolger für den in Mannheim-Seckenheim geborenen Theodor Seitz) verschärfte sich die im Brief angeklagte deutsche Verfolgungs- und Apartheidspolitik. Wieder verfasste Bell Briefe und schickte Petitionen nach Berlin. Manga Bell blieb dem deutschen Kaiserreich weiter treu. Dennoch wurde er wegen angeblichen Hochverrats – er soll ein bis heute nicht belegtes Hilfesuch an Frankreich und Großbritannien gerichtet haben – angeklagt und am 8. August 1914 in Duala erhängt. Rechtlicher Beistand blieb ihm durch ein bewusst vorgezogenes und beschleunigtes Verfahren verwehrt.

In Kamerun wurde Manga Bell zum Märtyrer und zu einem Symbol des antikononialen Widerstands. Erst 2022 wurde in Deutschland eine Petition zur Rehabilitierung von Rudolf Manga Bell eingereicht.

In Berlin-Mitte wurde 2018 der ehemalige Gustav-Nachtigal-Platz in Manga-Bell-Platz umbenannt. Auch in Ulm ist ein Platz nach ihm benannt.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Bellstraße

Isabelle Eberhardt

17. Februar 1877-21. Oktober 1904

Die in Genf geborene Isabelle Wilhelmine Marie Eberhardt soll bereits im Alter von zwölf Jahren die alten Sprachen so gut beherrscht haben, dass sie die Tora auf Hebräisch, das Neue Testament auf Altgriechisch und den Koran auf Arabisch gelesen haben soll. Neben den Muttersprachen Deutsch und Französisch soll sie fließend Russisch gesprochen haben. Sie hat nie eine öffentliche Schule besucht, sondern wurde von Hauslehrern der wohlhabenden Mutter (der Vater war nicht bekannt, weshalb Isabelle auch den Ledigennamen ihrer Mutter behielt) ausgebildet.

Bereits in jungen Jahren begeisterte sie sich für den Islam. An einen Halbbruder schrieb sie, ihr Körper sei im Okzident, ihre Seele im Orient. Sie nutzte die Chance des ärztlichen Rats eines

Klimawechsels für ihre Mutter und reiste mit dieser nach Algerien. Mutter und Tochter konvertierten zum Islam. Isabelle kleidete sich fortan als arabischer Mann, um sich freier bewegen zu können. Einerseits hielt sie sich an Gebote des Islam wie Waschungen, Gebete und Fasten, andererseits soll ihr promiskuitiver Lebenswandel sowie ein maßloser Alkohol- und Marihuanakonsum Anstoß erregt haben. Sie reiste als 20-jährige durch die Wüste und verarbeitete ihre Eindrücke zu ersten Prosaskizzen. Nach der Heirat nach islamischen Ritus lebte sie mit ihrem Mann zusammen in Marseille, später wieder in Algerien, wo sie immer wieder alleine Ausflüge in die Wüste machte. Nach einem schweren Gewitter erkrankte die damals an Malaria erkrankte Eberhardt in einem in einem Wadi selbst errichteten Lehmhaus. Bei ihr wurden Skizzen für ihren posthum herausgegebenen Roman „Der Vagabund“ gefunden.

In Genf ist eine Straße nach Isabelle Eberhardt benannt.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Isabelle-Eberhardt-Straße

Dian Fossey

16. Januar 1932-27. Dezember 1985

Die US-amerikanische Zoologin und Verhaltensforscherin widmete sich lange Zeit der Erforschung und dem Schutz der Berggorillas. Dabei lebte sie sogar unter ihnen, wodurch ihr einzigartige Filmaufnahmen gelangen. Fossey wurde bald bekannt, ihre Methoden waren in der Fachwissenschaft allerdings umstritten. Noch mehr polarisierte sie aber durch ihren Einsatz für den Schutz der Primaten, gegen Wilderer und für die Erhaltung des ruandischen Nationalparks.

Fosseys Leiche wurde mit eingeschlagenem Schädel in ihrer Hütte im eigenen Forschungszentrum in Ruanda gefunden, ihr Tod ist bis heute nicht aufgeklärt.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Dian-Fossey-Straße

Robert Gulik

Mit vollem Namen Robert Hans van Gulik, 9. August 1910-24. September 1967

Der Niederländer van Gulik wuchs in Niederländisch-Indien (heute: Indonesien) auf. Er sprach nicht nur das im Studium und durch einen Privatlehrer gelernte Chinesisch, sondern zahlreiche andere europäische und außereuropäische Sprachen. Für die Niederlande diente er als Diplomat in Ägypten, den USA, Indien, Malaysia, China und Japan. Er gründete mit der Chinesin Shui Shihfang eine Familie und verlegte sich später auf das wissenschaftliche und belletristische Schreiben. Nachdem er zunächst den chinesischen Kriminalroman „Merkwürdige Kriminalfälle des Richter Di“ übersetzt hatte, schrieb er später mehrere Romane über diese Figur und illustrierte die Bücher selbst im Ming-Stil.

Im niederländischen Zutphen ist eine Straße nach Robert van Gulik benannt.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Robert-van-Gulik-Straße

Jakob August Lorent

12. Dezember 1813-9. Juli 1884

Der in den USA geborene Lorent kam schon als Kind nach Mannheim und wuchs bei einem wohlhabenden Pflegevater auf. Durch dessen Reichtum konnte sich Lorent nach dem erfolgreichen

Studium der Naturwissenschaften in Heidelberg ganz seinen Leidenschaften widmen, zu denen die neu erfundene Fotografie gehörte.

Neben den Aufnahmen aus Mannheim, Württemberg und seinem Altersruhesitz Meran und Etschtal sind vor allem die teilweise erhaltenen frühen Aufnahmen aus Griechenland, Ägypten, Palästina und Algerien von großer Bedeutung. Die 1864 entstandenen Aufnahmen von Jerusalem sind im Besitz der Reiss-Engelhorn-Museen, 1984, 1994 und 2007 erinnerten Ausstellungen in Mannheim an Lorent.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Lorentstraße

Wangari Maathai

1. April 1940-25. September 2011

Maathai war die erste afrikanische Frau, die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Als Wissenschaftlerin und Politikerin setzte sich vor allem für die Förderung afrikanischer Frauen, aber auch für Umweltpolitik ein, so war sie 1977 Gründerin der „Green Belt Movement“ zur Aufforstung und gleichzeitig Stärkung von Frauenrechten in mehreren afrikanischen Ländern.

Schon seit 1984 Trägerin des Alternativen Nobelpreises erhielt Maathai 2004 den Friedensnobelpreis. Erstmals wurde mit ihrem Wirken der Umweltschutz als den Frieden fördernde Politik gewürdigt, wie es auch der damalige Chef des Nobelkomitees bei der Laudation zum Ausdruck brachte.

Maathai, die aus einer polygamen Familie stammte, wurde zunächst von Missionsschwestern gefördert, ging auf eine Klosterschule in Kenia und studierte später in Pittsburgh, Gießen und München. Sowohl ihr Lebenslauf, in dem sie eine westlich geprägte Ausbildung nutzte, um sich für eine Verbesserung der Lebensbedingungen für die Menschen in ihrer afrikanischen Heimat zu erreichen, sind ein Beispiel für Transkulturalität, ihr Name vor diesem Hintergrund als dem Taufbezirk entsprechen zu werten.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Maathaistraße

Miriam Makeba

4. März 1932-10. November 2008

Die südafrikanische Sängerin war eine frühe Vertreterin der „Weltmusik“. Als Sängerin, die afrikanische Musik weltweit populär machte wie auch wegen ihres Engagements gegen die Apartheid-Politik in Südafrika wurde der Name „Mama Africa“ für sie bekannt.

Während einer Konzertreise 1959 verweigerten die südafrikanischen Behörden Makeba die Rückreise, woraufhin sie mit Unterstützung u. a. von Harry Belafonte dauerhaft in die USA übersiedelte und dort ihre erfolgreichsten Hits produzierte. 1963 sprach sie sich in einer Rede vor der UN-Vollversammlung für einen Boykott ihres Heimatlandes aus. Nach ihrer Hochzeit mit dem Bürgerrechtler und Aktivisten der „Black-Panther-Bewegung“, Stokely Carmichael und der folgenden Überwachung durch das FBI wie der Kündigung ihrer Plattenverträge wanderte Makeba nach Guinea aus. Erst nach Beenden des Apartheidsystems kehrte sie 1990 nach Johannesburg zurück.

In Berlin-Moabit ist eine Grundschule nach Miriam Makeba benannt.

Als Musikerin, die verschiedene weltweite Stile in ihren Hits vereinte, als Migrantin, die mehrmals gezwungen war, ihre Heimat zu verlassen, sowie als politische Person, die sich für gleiche Rechte aller Menschen einsetzte, dem Taufbezirk entsprechend.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Miriam-Makeba-Straße

Georg Balthasar Neumayer

21. Juni 1826-24. Mai 1909

Polarforscher, bis heute Namensgeber von antarktischen Forschungsstationen.

Neumayer unternahm zahlreiche Reisen, unter anderem nach Südamerika und mehrmals nach Australien. In Melbourne gründete er und leitete für mehrere Jahre ein Observatorium für Geophysik. Wieder zurück in Deutschland wurde er Hydrograph in Kaiserlichen Diensten. Er gründete das Observatorium in Wilhelmshaven und die Deutsche Seewarte in Hamburg. Politisch engagierte er sich im „Verein zur Wahrung deutscher Interessen auf dem linken Rheinufer“.

Neumayer, nach dem neben den Forschungsstationen auch bereits einige Schulen und Straßen benannt sind, ist Ehrenbürger seiner Geburtsgemeinde Kirchheim-Bolanden und von Neustadt an der Weinstraße.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Neumayerstraße

Carsten Niebuhr

17. März 1733-26. April 1815

Der deutsche Mathematiker und Forschungsreisende Niebuhr bereiste als Ingenieurleutnant im Auftrag der dänischen Krone in den 1760er Jahren den Vorderen Orient. Ursprüngliche Absicht der vom Göttinger Orientalisten Johann David Michaelis initiierten Reise war, Beweisstücke für biblische Erzählungen zu sammeln. Niebuhr fertigte auf der Reise (von der Halbinsel Sinai über Suez, Dschidda und Mekka ins heutige Saudi-Arabien, den Jemen und Persien) Karten an. Die erste verlässliche Karte des Roten Meeres soll von ihm stammen. Niebuhr reiste in der jeweiligen Landestracht, aber wohl eher um Konflikte zu vermeiden denn aus wirklichem Respekt vor der Kultur.

An der Universität Kopenhagen ist ein Institut zur Forschung über den Nahen Osten nach ihm benannt.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Niebuhrstraße

Ida Pfeiffer

14. Oktober 1797-27. Oktober 1858

Die als Ida Laura Reyer geborene österreichische Reiseschriftstellerin verfasste insgesamt 13 Reisebücher. Die Erbschaft ihrer Mutter ermöglichte Reyer ausgedehnte Reisen, die sie erst als 44jährige begann, nachdem beide Söhne ausgezogen waren. Ihre erste Reise führte sie u. a. an das Schwarze Meer, nach Damaskus, Alexandria, Kairo, Beirut und Jerusalem. Ihr Reisetagebuch erschien 1843 anonym mit dem Titel „Reise einer Wienerin in das Heilige Land“ und fand großes Lesepublikum. Nach Erscheinen der vierten Auflage erklärte sich Pfeiffer als die Autorin. Mit den Einnahmen finanzierte sie weitere Reisen auf alle Kontinente außer Australien. Ihre letzte Reise, die sie dorthin führen sollte, musste sie nach einer Festnahme auf Madagaskar wegen angeblicher Spionage und anschließender schwerer Erkrankung abbrechen.

Pfeiffers populäre Bücher hatten keinen wissenschaftlichen Anspruch, wurden aber durchaus von Ethnolog*innen rezipiert. Sie beschrieb anschaulich den Alltag und die Lebenswelt in den bereisten Gebieten, machte dabei aber nicht Halt vor subjektiven Wertungen der „Wilden“. Als Frau hatte sie

Zugang zu Orten, aber auch Lebensbereichen, die Männern verschlossen geblieben wären, weswegen sie das ethnologische Wissen ihrer Zeit bereichern konnte.

In Wien ist seit 2008 eine Straße nach Ida Pfeiffer benannt.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Ida-Pfeiffer-Straße

Marco Polo

1254-8. Januar 1324

Marco Polo wurde in eine venezianische Händlerfamilie geboren und reiste bereits mit seinem Vater und Onkel als junger Mensch bis ins Kaiserreich China. In päpstlicher Mission kam Marco Polo 1291 an den Hof des mongolischen Großkhans Kublai Khan, der ihn zum Präfekten ernannte. In dieser Funktion reiste Polo bis zur Rückkehr nach Venedig 1295 durch das riesige Mongolenreich, das sich bis in den heutigen Irak und nach Russland erstreckte. Auf seinen Fahrten lernte Marco Polo auch Ceylon (heute Sri Lanka), Sumatra und den persischen Hafen Hormus kennen.

Die Echtheit der auf diesen Reisen gefertigten Berichte sind immer wieder Gegenstand kritischer wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Immerhin dienten sie noch späteren Generationen von Geographen als Berechnungsgrundlage. Noch lange prägten seine zum Teil mit Übertreibungen geschmückten Schilderungen das Asienbild in Europa.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Marco-Polo-Straße

Leonhard Rauwolf

21. Juni 1535 (1540?)-15. September 1596

Der in Augsburg geborene Naturforscher, erfasste mehrere Hundert Pflanzen in Italien, Frankreich, aber auch auf einer Orientreise ab 1573. Bei dieser Reise, bei der er u. a. Tripolis, Aleppo, Bagdad, Konstantinopel und Jerusalem besuchte, notierte er auch die Verhaltensweisen der Bevölkerung.

Rauwolf, dessen Pflanzensammlung später an die Universitätsbibliothek in Leiden (Niederlande) gelangte, war der erste Europäer, der die Wirkungen des Kaffeegenusses beschrieb.

In seiner Geburtsstadt Augsburg sowie im österreichischen Linz erinnern Straßen an Rauwolf.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Rauwolfstraße

Philipp Franz Balthasar (von) Siebold

17. Februar 1796-18. Oktober 1866

Der Arzt und Botaniker Siebold bereiste im Auftrag der Niederlande Ostindien und verbrachte mehrere Jahre im damals isolierten Japan. Er war dort nicht nur Arzt im Dienst der Niederländischen Ostindien-Kompanie, sondern betrieb auch intensive landeskundliche Forschung. In deren Rahmen sammelte er Gegenstände, präparierte Jagdskelette, Münzen etc., was Ausländern streng verboten war. Die Entdeckung eines Teils der Sammlung bei der durch einen Taifun misslungenen Ausreise wurde als „Siebold-Affäre“ bekannt. Er durfte allerdings später Teile der Sammlung ausführen und stockte sie von Europa aus auf. Seine Sammlungen bilden heute den Grundstock von Japansammlungen in mehreren europäischen Museen (u. a. Wien, Leiden, München).

Siebold ging zusätzlich zu seiner Ehe in Europa eine damals nicht unübliche Beziehung auf Zeit zu einer Japanerin ein. Seine Verdienste um die Kenntnis Japans für Europa werden in Japan anerkannt.

Angeblich setzte er sich auch für ein gegenseitiges Verständnis zwischen Europäern und Japanern ein. Vor diesem Hintergrund wird seit 1978 jährlich der „Philipp Franz von Siebold-Preis“ an japanische Wissenschaftler verliehen. In Leiden, Nagasaki und Tokio erinnern Museen bzw. Büsten an Siebold, in Würzburg gibt es ein Siebold-Museum, ebenso ist dort ein Gymnasium nach ihm benannt.

Dem Taufbezirk als Forschungsreisender und als Person des Austauschs entsprechend, auch wenn man seine Sammeltätigkeit vor dem bestehenden Verbot kritisch sehen muss, ebenso wie seine Zweitehe auf Zeit.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Sieboldstraße

Georg Wilhelm Steller (eigentlich Stöller)

10. März 1709-12. November 1746

Steller ließ seinen Namen Stöller ändern, als er sich zunächst als Wundarzt beim russischen Heer andiente. In Petersburg machte er eine wissenschaftliche Karriere, die ihn unter anderem als Teil der „Großen Nordischen Expedition“ nach Kamtschatka, später auch nach Alaska führte. Er war einer der ersten europäischen Forscher, der Alaska betrat. In nur sehr kurzer Zeit erfasste er 160 dort heimische Pflanzenarten. Mehrere aus einem Lager der Aleuten entnommene Gebrauchs- und Schmuckgegenstände ebenso wie eine große Sammlung aus Kamtschatka brachte er nach Petersburg.

In seinem Geburtsort Bad Windsheim ist ein Platz und eine Schule nach Steller benannt, ebenso trägt eine Schule in Anchorage, Alaska, seinen Namen.

Die Mitnahme von Gegenständen der ansässigen Bevölkerungen in Alaska und Kamtschatka würde man heute allerdings kritisch bewerten, auch wenn dies den Gewohnheiten seinerzeit entsprach.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Stellerstraße

Katarina Taikon

29. Juli 1932-30. Dezember 1995

Katarina Taikon-Langhammer, geboren als Katharina Maria, war eine schwedische Kinderbuchautorin und Schauspielerin, die sich als Roma für die Rechte der Sinti und Roma in Schweden einsetzte. Ihre von der eigenen Biographie geprägten Kinderbücher handeln von dem Roma-Mädchen Katitzi. In zahlreichen Lesungen und anderen Veranstaltungen an Schulen setzte sich Taikon für einen anerkennenden und gerechten Umgang der schwedischen Gesellschaft mit Roma ein.

Benennungsvorschlag der Verwaltung: Katarina-Taikon-Straße